

Eine zweite Chance

Viele von ihnen haben es am Fernseher miterlebt, das Endspiel der ChampionsLeague: FC Bayern gegen Chelsea. Alle haben mitgefiebert, auch wenn sie keine Anhänger der Bayern waren – aber dies Spiel sollten die Münchner gewinnen – endlich einmal sollte der Sieg her und nicht immer der 2. Platz. Zunächst lief alles vorzüglich, die Engländer waren nicht in Hochform und die Deutschen kämpften mit großem Einsatz um den Sieg in der Bayern-Arena. Dem Spiel fehlte es nicht an atemberaubenden Höhepunkten, doch am Ende kam es zum Elfmeterschießen. Ein einsamer Torwart hatte die ganze Last auf seinen Schultern, ja er verwandelte selbst einen Schuss in einen Treffer ins gegnerische Tor. Da stand es gut für die Bayern.

Doch dann, bei dem alles entscheidenden Schuss trifft Schweini, wie ihn seine Fans liebevoll nennen, beim entscheidenden Schuss trifft er nur die Latte und nicht das Tor. Das Spiel ist entschieden: verloren. Ich habe das Bild noch vor Augen, das dann immer wieder durch die Medien ging. Schweini kniet zusammengesunken auf dem Rasen, zieht sein Trikot über den Kopf, verbirgt sein Gesicht und will die Welt nicht mehr sehen, selbst nicht mehr gesehen werden. Hat nur noch den Wunsch abzutauchen. Was mag alles im Kopf des Helden vorgegangen sei? Hat er jetzt alles verspielt mit seinem Versagen? Wer wird ihn noch jemals auffordern, einen Elfmeter zu schießen?

Ich kenne dieses Verhalten, diese Ängste aus Kinderzeiten: eine Fensterscheibe ging zu Bruch, weil die herumgeschleuderte Milchkanne zielstrebig in Nachbars Fenster flog. Der kleine Werfer steht wie angewurzelt auf der Straße und hält sich die Augen zu. Er will keinen mehr sehen und selbst nicht gesehen werden. Auch die Bibel kennt solches Verhalten: Moses beim brennenden Dornbusch verbirgt sein Gesicht vor Gott und will auf keinen Fall Gottes Auftrag, das Volk Israel aus Ägypten zu führen, übernehmen. Auch der Prophet Jona verkriecht sich im Bauch

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Ute Heinemann, Kirchenrätin
Fuldata1

09.08.2012

eines Schiffes, um nichts mehr zu sehen und nicht gesehen zu werden. Auf keinen Fall will er Gottes Auftrag übernehmen.

Früher wie heute war das Verhüllen seines Gesichts gleichbedeutend mit dem Wunsch, sich unsichtbar zu machen, nicht mehr ansprechbar zu sein. Es ist ein Zeichen größter Verzweiflung. Aber Gott lässt nicht locker, gibt den Versagern uns allen eine zweite Chance. Auf ihn können wir uns verlassen, auf ihn können wir hoffen.